



Fig. 1. Blick vom Lohrberg auf die Frankfurter Talenge und das Mainbruch**).
Urzeichnung von Herrn Wilhelm Maurer.

Die Moore um Frankfurt

(Seckbach — Enkheim)

mit 8 Abbildungen*)

von **F. Drevermann**

An vielen Stellen in Frankfurt treten bei Straßengrabungen dunkelbraune moorige Schichten zu Tage, die eine Menge von Schnecken- und Holzstücken, gelegentlich auch ganze Baumstämme und Wirbeltierknochen enthalten. Als die Braubachstraße (vergl. das Kärtchen) kanalisiert und bebaut wurde, als im Gelände des Ostbahnhofs, an vielen Stellen im Westen Frankfurts, in Sachsenhausen Grabungen stattfanden, wurden überall die gleichen Schichten aufgeschlossen. Alle diese Fundorte liegen in den tiefsten Gegenden der Stadt. Und alle folgen in auffälliger Weise den früheren Flußläufen, die zum Teil auf alten Karten verzeichnet, zum Teil heute noch durch Tümpel und Teiche kenntlich sind. Die Schnecken sind die gleichen, wie sie in der Gegenwart in unseren Sümpfen leben, gefundene Fischschuppen und Zähne deuten auf Hecht und Weißfisch — es sind alte vermoorte Wasserläufe, die heute dem Auge unsichtbar, bedeckt von Sand und Lehm, überbaut von Straßenzügen und Häusern, in der Tiefe liegen und noch vieles aufbewahrt haben, was dem aufmerksamen Beschauer ein lebendiges Bild aus früheren Zeiten gibt.

Wir steigen in Seckbach durch die Alteborngasse oder die Triebstraße zu den tiefst gelegenen Gärten hinab und sehen ein Wiesenland vor uns, das sich nach Norden eng dem Steilabfall

*) Wir verdanken die Abbildungen der selbstlosen Hülfe von Herrn Wilh. Maurer (1), Frau Dr. L. Mertens (2, 3, 5, 7), Herrn K. Nahrung (8) und Herrn Geheimrat A. Perdich (4, 6).

***) Im Mittelgrund von links nach rechts: Röderwald, Talenge, Bornheimer Kirche, Dom, Lutherkirche, Gebüsch der Wasserwerke, Friedberger Warte. Im Vordergrund: Rathaus u. Kirche von Seckbach.

des Bergener Hügels anschmiegt und aus dem sich nach Süden, nach dem Main zu, niedrig welliges fruchtbares Ackerland ganz flach erhebt. Alte Weiden und Pappeln stehen in den Wiesen, sie sind schon früh im Jahr grün, es ist feucht. Und wenn wir nach Enkheim und Hochstadt-Bischofsheim wandern, so kommen wir an manchen schilfbestandenen stillen Tümpeln und Teichen, wie dem Säusee u. a. vorbei, den Lieblingsplätzen angehender Sammler, die sich dort Wasserschnecken (*Lymnäen* und *Planorben*, Fig. 2, 3), Wasserkäfer und Wasserwanzen und so vieles



Fig. 2.
Schlammuschel,
Lymnaea stagnalis L.
 $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Häufig lebend in den Seebach-Enkheimer Sümpfen, die Gehäuse ebenso häufig in den Mooren.

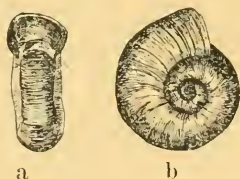


Fig. 3.
Posthornschnecke,
Planorbis cornu L.
 $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Mit *Lymnaea stagnalis* zusammen überall häufig.

andere Süßwassergetier für ihre Aquarien holen. Von den Ufern her senkt sich der Boden langsam nach dem Inneren zu ab; Schilf und andere Wasserpflanzen umgeben die freie Wasserfläche mit einem breiten Gürtel und der Boden ist dunkelgefärbt von Pflanzenmoder, der in jedem Herbst hineinfällt. Am dichtesten steht das Pflanzengewirr am Ufer, nach innen wird es spärlicher — es ist, als ob es durch Vorposten den Grund untersuchen wollte, um allmählich den See enger und enger bewachsen zu können. Manche Wasserflächen sind schon ganz im grünen Gewirr verschwunden, und wenn da noch ein paar Jahrzehntlang sterbende Pflanzen auf den Grund gesunken sind, dann wird auch das letzte Wasser und mit ihm Wasserpflanzen und Tiere verschwunden sein. Ein Moor, zuerst noch schwankend und unzugänglich, dann fester und fester, vom Grase überwachsen, endlich ein ununterbrochener grüner Wiesengrund wird an der Stelle liegen, wo sich vordem der Himmel im stillen Wasser spiegelte. Unter

dem Rasen aber werden die braunen moorigen Schichten liegen und in ihnen die Schneckenschalen (Fig. 2, 3) und Fischreste, die Schilfstengel, die Weiden- und Erlenzweige, eine stille Ansammlung von Zeugen aus der Vergangenheit, die nur dem etwas aus ihrem Leben erzählen, der das Dach ihres Grabes abhebt

und sie aufmerksam betrachtet. Da liegen auch die Knochen einer Katze, deren Kadaver hineingeworfen worden war, ein ertrunkener Vogel, ein Blatt der fernen Eiche, das der Wind heranwehte; das Moor bewahrt getreulich alles auf. So war es zu allen Zeiten, und wenn der Forscher wüßte, welcher Tümpel zuerst verlandete, und in welcher Reihenfolge ihm seine Nachbarn folgten, dann hätte er eine unschätzbare Sammlung von Urkunden aus der Vorzeit unserer Gegend. Vor seinem Auge würden die Tiere und Pflanzen wieder erstehen, die früher bei uns lebten, und die der Mensch allmählich verdrängt hat; die langsame Umwandlung des Lebens durch die Kultur würde sich Schritt für Schritt verfolgen lassen. Aber kein Geschichtschreiber hat uns solche Kenntnisse hinterlassen. So geht die Forschung den umgekehrten Weg: sie sammelt sorgfältig alle derartigen Urkunden, alle Tier- und Pflanzenreste, und wenn sie die gleichen findet, die auch jetzt noch auf dem Grunde benachbarter Sümpfe liegen, so weiß sie, daß der Moorboden, der sie umschließt, noch nicht alt ist, daß er erst kürzlich entstand. Je fremdartiger aber die Zeugen der Vergangenheit werden, je mehr die Pflanzen und Tiere sich darunter mischen, die nicht mehr hier leben, um so länger ist die Zeit vergangen, seit hier ein Wasserspiegel glänzte. Das ist Paläontologie, d. h. die Erforschung des Lebens der Vorzeit: Sie knüpft bei dem Leben der Gegenwart an und schreitet immer weiter zurück in die dunkle Vergangenheit.

Früher wurde in der Gegend von Enkheim viel „Torf“ gewonnen. Und unsere Not an Brennmitteln wird uns vielleicht nötigen, auch jetzt dieses minderwertige Gut wieder zu gewinnen. Schon damals wurden die Reste aus dem Moor sorgfältig gesammelt, und die vielen Grabungen in der Stadt und ihrer Umgebung haben nach und nach eine Fülle von Material ergeben, das im Senckenberg-Museum aufbewahrt wird. Diese Reste erzählen uns, daß die meisten Moore der Gegenwart angehören, d. h. der allerjüngsten Zeit unserer Erdgeschichte, in der sich wesentliche Veränderungen in der Verbreitung und Gestaltung von Festland und Meer nicht mehr ereignet haben und auch die Tier- und Pflanzenwelt die gleiche blieb, wenn nicht der Mensch darin Wandel schuf. Da liegen die Knochen von Tieren, die noch unsere Vorfahren in den deutschen Wäldern jagten, von denen uns die alten Chroniken zum Teil erzählen:

Der Ur oder Auerochs (Fig. 4) mit schmaler Stirn und doppelt gekrümmten Hornzapfen, mit ihm das kleinere schwächliche Torf-

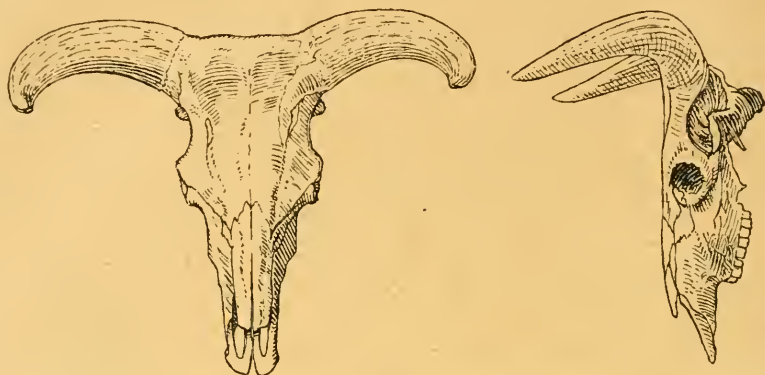


Fig. 4. Schädel des Auerochsen, *Bos primigenius* BOJANUS. $\frac{1}{13}$ n. Gr.
Mit dem ganzen Skelett beim Bau des Chem. Instituts der Universität an der Rob. Mayerstraße 1914 im Moor etwa 6 Meter unter der Oberfläche gefunden.

rind, Hirsch, Reh und Wildschwein, der braune Bär, der Biber (Fig. 5) und viele andere, die auch heute noch hier leben würden,

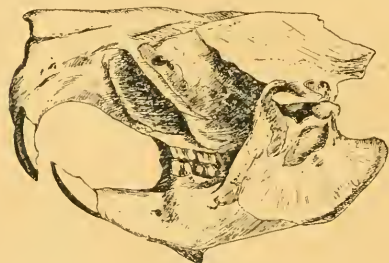


Fig. 5.

Schädel und Unterkiefer des Bibers,
Castor fiber L. $\frac{1}{3}$ n. Gr.
Aus dem Moor der Forsthausstraße.

wenn die Kultur nicht den Sumpfwald vernichtet hätte. Auch Menschenreste sind gefunden worden; es sind Knochen, die sich von denjenigen der jetzigen Bewohner unserer Gegend nicht unterscheiden. Es handelt sich also um die Gegenwart, die zwar ein paar Tausend Jahre zurückreichen mag, ohne aber wesentlich andere Lebensbedingungen für Tiere und Pflanzen gesehen zu haben.

Das Sumpfwasser war reich an Schildkröten und Fischen. Solche vermoorten Altwässer entstehen auch heute noch, wenn der Mensch die Flüsse nicht ständig unter Aufsicht behält, und in ihren Ablagerungen würden sich alle die genannten Tiere auch heute noch finden, wenn der Mensch sie nicht ausgerottet oder vertrieben hätte.

Die Enkheimer Moore sind ein alter verlandeter Mainlauf. Noch in der Gegenwart floß der Main an den Bergen entlang,

und man sieht noch heute deutlich sein früheres Tal; zu irgendeiner Zeit brach er auf dem heutigen Wege durch, vielleicht bei einer Überschwemmung, und nun wurde der alte Weg bald



Fig. 6. Schädel des diluvialen Wisents, *Bison priscus* BOJANUS.
Aus dem Rhein bei Worms vor fast 100 Jahren gebaggert.

nur noch bei Hochwasser benutzt, wenn der neue Lauf nicht die ganzen Wassermassen zu fassen vermochte. Nach und nach löste der frühere Lauf sich in einzelne Seen oder Teiche auf, umstanden von Erlen, Weiden und Schilf; in diesem Sumpfwalde lebten die Tiere, die wir im Moore fanden, und die Fischer kamen heran, um die fetten Hechte aus den tiefen Löchern herauszuholen. Immer kleiner wurde die freie Wasserfläche, immer mehr rückten die Pflanzen vom Ufer nach der Mitte zu und engten sie ein. Und so wird bald die Zeit kommen, in der saftige Wiesen dort grünen, wo vorher der Main floß und wo kein Wasser mehr an seinen alten Lauf erinnert.

Dann wandern wir hinauf auf den Lohrberg (= L auf dem Kärtchen, Fig. 8) und von dort übersehen wir deutlich den geschilderten alten und den jetzigen Lauf des Maines. Aber wir sehen noch mehr. Auf der anderen Seite des Mains steigen die Ufer ebenfalls steil empor, und auch hier ist in der breiten Talaue schon manches Moor bei Grabungen gefunden worden, das ähnliche Reste wie das Seckbach-Enkheimer enthielt. Als man aber vor mehreren Jahrzehnten am Seehof zwischen Sachsenhausen und Oberrad eine Brunnengrabung vornahm, da

kamen gleichfalls Knochenreste in großer Menge zu Tage und wurden im Senckenbergischen Museum eingeliefert. Aber es waren nicht die Arten, die wir schon kennen lernten, sondern fremdartige Gestalten: das Mammut (Fig. 7), ein ausgestorbener



Fig. 7. Backzahn des Mammut, *Elephas primigenius* BLUM. $\frac{1}{6}$ n. Gr.
a = Aufsicht, b = Seitenansicht. Am Seehof mit vielen anderen Mammut-Resten und Knochen anderer Tiere gefunden.

Wildbüffel mit gewaltig breiter Stirn und einfach nach oben gebogenen Hornzapfen, der Ahn des Wisent (Fig. 6) und das Renntier fanden sich in zahlreichen Stücken. Das bedeutet nach der gleichen Überlegung, die wir oben anstellten, daß diese Fundstelle älter ist, daß sie in früherer Zeit entstand als diejenige von Seckbach, und das Renntier sagt uns, daß es damals kalt in Deutschland war. Hier haben wir eine Ablagerung aus der Eiszeit vor uns, die gleichfalls vom Main geschaffen wurde; er hat die Sande und Kiese am Seehof und die Knochen mitgeschleppt und abgelagert. Heute liegt der Fundplatz höher als der Mainlauf; er hat also, seit er hier entlang floß, sein Bett tiefer gelegt.

Noch weiter unterhalb, zwischen Mühlberg und Röderberg, wird das Tal enger (vergl. auf dem Kärtchen die 100 m-Höhenlinie), und der Gegensatz zwischen dem vorher geschilderten weiten Tal und diesem engen Paß ist recht auffällig. Die Geologie im Verein mit der Paläontologie hat uns erkennen lassen, woher der Unterschied kommt. Wir wissen aus Straßengrabungen in Bornheim, daß auch hier auf der Höhe Schotter des Mains liegen, — und in diesen Schottern sind Reste des Urelefanten gefunden worden, eines riesigen Elefanten, der noch vor dem Mammut bei uns lebte. Die Schotter beweisen, daß der Main einst hier oben floß — wann, das sagt uns der Urelefant. Es war, ehe er die Schichten am Seehof abgelagerte, und damals war weder die „Frankfurter Talenge“, nämlich der Engpaß zwischen Mühlberg und Röderberg, noch die weite Talaue oberhalb vor-

handen. Diese sind erst später entstanden, und zwar mußte der Main selbst sein tieferes Bett graben, weil der Boden sich langsam hob. Dort, wo er auf die harten Kalke des Mühlbergs und Röderbergs stieß, die damals noch eins waren, mußte er schwere



Fig. 8.

Arbeit leisten; sein Bett ist schmaler, denn seine Kraft reichte zur Verbreiterung nicht aus. Weiter oberhalb waren die Gesteine weicher; der Main konnte sein Tal erweitern und schuf so allmählich selbst die weite Aue, in der er hin- und herpendelte, bald hier, bald dort seine Schotter ablagernd. Wir haben das gleiche Bild wie auf der Flörsheimer Exkursion:¹⁾ hochgelegene alte Schotter und ein allmähliches, immer tieferes Eingraben des Flusses. Hier bei Frankfurt aber können wir die Tätigkeit verfolgen bis in die Gegenwart hinein.

Wir sehen, daß unser Main ein uralter Fluß ist, der seinen Lauf durch die ganze Eiszeit hindurch bis in die Gegenwart im wesentlichen beibehalten hat. Er trug seine Wassermengen schon zu Tal, als der Urelefant bei uns lebte; er sah die grimme Kältezeit, und die Schmelzwässer der Gletscher halfen ihm, sein tiefes Bett zu graben. Er sah die menschlichen Siedlungen entstehen und wachsen, und er fließt heute noch seinem Ziele zu. An seinen Ufern aber finden wir die Zeugen der nahen und fernen Vergangenheit, die er in seinen Schottern und Sanden und in den vermoorten Altwässern begrub.

¹⁾ Geolog. Exkursionen, Flörsheim. Mk. 0.80.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [1921](#)

Autor(en)/Author(s): Drevermann Friedrich (Fritz) Ernst

Artikel/Article: [Die Moore um Frankfurt 97-103](#)